



Heimat
GARTEN

Wo Nachbarschaft
Wurzeln schlägt

GEBAG

Inhalt

Seite

- 4 Im Heimatgarten erste Wurzeln schlagen
- 7 Urban Gardening bringt Natur zurück in die Stadt
- 9 Hochbeet made by Heimatgarten
- 12 Garten-Philosophie kreativ umsetzen
- 18 Das Miteinander im Gartenprojekt
- 23 Kontakt + Impressum

Stand: November 2024



Im Heimatgarten erste Wurzeln schlagen

Stadtentwicklungsprojekt mit Potenzial zur Integration von Geflüchteten

Ursprünglich war geplant, die sanierungsbedürftigen und zum Teil leerstehenden Wohnblocks an der Franz-Schubert-Straße abzureißen und nach modernen Standards neu aufzubauen. Während der schrittweisen Umbaumaßnahmen an der Liegenschaft sollte vor allem den Mietern zum Ausgleich, aber auch den Bürgern anderer Stadtquartiere ein selbst zu gestaltender Lebensraum im Grünen angeboten werden: zum Naturerlebnis, zur Selbstversorgung und als nachbarschaftlicher Treffpunkt.

Dazu entwickelte die GEBAG gemeinsam mit NRW.ProjektSoziales GmbH 2013 ein Konzept. Voraussetzung dafür war eine zweijährige finanzielle Förderung durch das BBSR (Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung), das den Heimatgarten als Pilotprojekt in den „Nationalen Strategieplan für eine integrierte Stadtentwicklungspolitik“ aufnahm.

Als das Projekt startete, ahnte niemand, dass der Heimatgarten sich an dem Standort Rheinhausen schon kurze Zeit später als Glücksfall entpuppen würde: Wegen seines großen Potenzials zur niederschweligen Integration von rund 350 Flüchtlingen.

Denn für diese mietete die Stadt Duisburg ab Herbst 2015 zahlreiche Wohnungen in den Mehrfamilienhäusern der GEBAG an. Zusammen mit den Stamm-Mietern lebten die Flüchtlinge an der Franz-Schubert-Straße und hatten nun die Chance, im internationalen Heimatgarten über die Begegnung mit anderen Gärtnern erste Wurzeln in der Fremde zu schlagen.



Mit Rat und Tat helfen und voneinander lernen.

Der Achtjährige steht über ein Hochbeet gebeugt und pflückt vorsichtig eine reife Erdbeere nach der anderen. Zwei Frauen füllen bunte Gießkannen mit einem Wasserschlauch und wischen sich den Schweiß von der Stirn.

Ein junger Mann mit erkennbarem Migrationshintergrund zupft Unkraut aus einem Hochbeet, das mit Tomatenpflanzen bestückt ist. Auf einer Holzbank haben es sich zwei Frauen gemütlich gemacht und genießen ihre Pause unter einem schattenspendenden Baum.

Ein typischer Samstagmorgen im Heimatgarten. An diesem sonnigen Tag herrscht reges Treiben zwischen den Hochbeeten.

Im Heimatgarten sind Männer, Frauen und Kinder mit und ohne Zuwanderungsgeschichte bei der Gartenarbeit: Es wird geschnitten, gewässert, gezupft und geerntet, ab und zu gibt es einen Plausch mit dem Nachbarn vom Hochbeet nebenan, kommuniziert wird dabei oft mit Händen und Füßen. Man lernt sich kennen und dies hilft nicht nur im Garten: Nachbarschaft wird gelebt, innerhalb und außerhalb der Heimatgärten.

Heimatgarten = Urban-Gardening

Die Heimatgärten sind sogenannte Urban-Gardening-Projekte. Hier sind die Mieter der GEBAG zum gemeinschaftlichen Gärtnern und Mitgestalten eingeladen.



Die Philosophie der Heimargärten

beschreibt Petra Triesch von der GEBAG so:

„Wir möchten Menschen aus unterschiedlichsten Herkunftsländern zusammenbringen, um das nachbarschaftliche Miteinander und den gegenseitigen Austausch zu stärken. Ob mit oder ohne grünen Daumen – jeder ist willkommen, sich mit eigenen Ideen und tatkräftigem Einsatz einzubringen. Die Heimatgärten sollen Orte der Freude, Gemeinschaft und Kreativität sein – ein Gegenpol zur Vereinsamung und zum konsumorientierten Denken unserer Zeit.“



Urban Gardening bringt Natur zurück in die Stadt

Gemeinschaftlich, ökologisch und selbstbestimmt gärtnern

Die Rückkehr der Gärten in die Städte ist weltweit auf dem Vormarsch. Gründe dafür sind das wachsende Umweltbewusstsein und der globale Wunsch, Nahrungsmittel unabhängig von der Industrie günstig, nachhaltig und selbstbestimmt anzubauen.

Auch in Deutschland schließen sich immer mehr Hobbygärtner zusammen, um auf Grundstücken in der Stadt Gemüse, Blumen und Kräuter zu ziehen und dabei Gemeinschaft zu erleben.

Bei den Projekten der Urban-Gardening-Bewegung darf jeder mitmachen, alle helfen sich gegenseitig, experimentieren und teilen miteinander – das geerntete Gemüse genauso wie die gewonnenen Erfahrungen. Zu lernen, wie unsere Nahrung wächst und welche Faktoren dabei eine Rolle spielen, ist immer mehr Menschen ein Bedürfnis.

Gemeinschaftliche Hilfe ist nachhaltig in allen Lebenslagen

Neben dem persönlichen Naturerlebnis für Jung und Alt haben viele Initiatoren sich zur Aufgabe gemacht, das Leben und die Nachbarschaft in der Stadt zu verbessern. So fördern zum Beispiel interkulturelle Gärten die Gemeinschaft von Menschen unterschiedlicher Herkunft. Neben der gärtnerischen Aktivität sorgen kulturelle Veranstaltungen, Workshops, Aktionen für Kinder, Trödelmärkte und Feste für zusätzliches Leben im Garten.

Träger der Gemeinschaftsgärten sind Nachbarn, Freunde, politische Initiativen, Studenten, Umweltschützer, Kirchen, Schulen, Kindergärten, Volkshochschulen, kommunale Akteure, Wohnungsbaugesellschaften und viele mehr. Dabei gibt es die unterschiedlichsten Finanzierungsmodelle. Teils werden die Gärten mit öffentlichen Geldern gefördert, teils sind sie eigenständig wirtschaftlich tätig.



Gemeinsam sind den Urban-Gardening-Projekten

- ▶ die Verbesserung des sozialen Umfeldes durch gemeinschaftliches Handeln und den nachbarschaftlichen Austausch,
- ▶ die nachhaltige und umweltschonende Bewirtschaftung,
- ▶ die Sensibilisierung für die Vorgänge in der Natur,
- ▶ das bewusste Wiederverwerten und Aufwerten von Abfallmaterialien
- ▶ der bewusste Konsum der geernteten Produkte.



Hochbeete made by Heimatgarten

Arbeitsmarktprojekt sorgt für gärtnerische Grundlagen

Wie kann in relativ kurzer Zeit mit geringen Kosten aus einer Rasenfläche ein Heimatgarten entstehen? Die GEBAG hat ihre Lösung dafür gefunden:

Seit März 2016 kümmert sich die GfB mit Teilnehmern einer Arbeitsgelegenheit (AGH) werktags von 7 bis 13 Uhr professionell um die GEBAG-Heimatgärten.

Teilnehmer eines Beschäftigungsförderungsprojektes verrichten dabei nur Tätigkeiten, die im öffentlichen Interesse liegen, wettbewerbsneutral sind und zusätzlich angeboten werden können.

Mit Mitteln des Jobcenters Duisburgs wird das Arbeitsmarktprojekt in den Heimatgärten gefördert und von pädagogischen Fachpersonal der GfB professionell begleitet.

Ob Erdbeerpflanzen, Tomaten oder Stiefmütterchen – hier wächst und gedeiht alles in Hochbeeten, die aus recyceltem Holz und Holzpaletten gebaut werden. Das schafft einerseits einen einheitlichen Look und ist praktisch, denn mobile Beete können leichter umziehen. Andererseits ist es der Bodenbelastung durch Schadstoffe geschuldet: In die Duisburger Erde darf nichts Essbares angebaut werden.

Dafür, dass im Frühjahr Blumensamen und Gemüsepflänzchen auf fruchtbare Hochbeeterde treffen, sorgen die Teilnehmer der Duisburger Gemeinnützigen Gesellschaft für Beschäftigungsförderung mbH (GfB Duisburg) und dem Jobcenter Duisburg. Sie schaffen mit ihren handwerklichen und gärtnerischen Vorarbeiten die Voraussetzungen für das Gärtnern in den Heimatgärten für die Mieter der GEBAG.



Möglich machen dies drei Kooperationspartner:

- ▶ die GEBAG Duisburger Baugesellschaft mbH mit ihrem Quartiersmanagement und als Eigentümerin der Grundstücke
- ▶ die Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigungsförderung mbH Duisburg (GfB) schafft als Träger von „Arbeitsgelegenheiten“ die handwerklichen und gärtnerischen Voraussetzungen im Heimatgarten.
- ▶ das Jobcenter Duisburg mit Fördermitteln.



„Nach anfänglichen Schwierigkeiten sind inzwischen alle pünktlich und motiviert. Sie haben sich gut an die für sie ungewohnte körperliche Arbeit und die neue Tagesstruktur angepasst.“, freut sich die Anleiterin der GfB über die positiven Effekte des Förderprojektes. Jeder sehe das wachsen, was er täglich mit den eigenen Händen geschaffen habe und identifiziere sich mit dem Heimatgarten. Dazu trägt auch die Anerkennung der Anwohner an der bei, die sich mit selbstgebackenem Kuchen für die Verschönerung und Aufwertung ihres Lebensumfeldes bedanken.

Seit Start des ersten Heimatgarten entsteht ein Hochbeet nach dem anderen. Die schweren Holzpaletten müssen organisiert und in mehreren Arbeitsgängen wetterfest und gartentauglich gemacht werden. Die Anleiter und Anleiterinnen der GfB und ihre Mitarbeiter sind mittlerweile Profis im Schleifen, Wässern und Lasieren der gespendeten Paletten geworden, von denen immer vier zu einem Kasten verschraubt werden.

Hat das Hochbeet seinen gewünschten Standort gefunden, beginnt die „Schichtarbeit“: Mit Kaninchendraht und Vlies wird das Beet ausgekleidet, anschließend werden Äste in etwa 20 Zentimeter Höhe aufgeschichtet. Es folgen grober und feiner Kompost, bis zuletzt die Muttererde die oberste Schicht bildet. Der Schichtenaufbau hat den Vorteil, dass das Ganze im Folgejahr umgewälzt werden kann und die Erde so lange Zeit nährstoffreich bleibt.

Neben dem Bau der Hochbeete, die den Gärtnern zum Bepflanzen übergeben werden, übernehmen die Teilnehmer viele andere Aufgaben, die rund um den Garten anfallen: Sie bauen Sitzmöbel, ziehen im Frühjahr Gemüsepflanzen vor, lagern Saatgut, pflegen die Werkzeuge und bringen gemeinsam mit allen Beteiligten ihre Ideen für die Zukunft des Heimatgartens ein.

Und nicht zuletzt sind sie natürlich wichtige Ansprechpartner für alle Gärtner, die Fragen zum Gärtnern haben und Hilfe benötigen.



Schleifen, Wässern und Lasieren der Paletten für die Hochbeete.

Garten-Philosophie kreativ umsetzen

GEBAG initiiert, organisiert und koordiniert Urban-Gardening-Projekt

Bevor die ersten Garten-Aktivitäten 2014 an der Franz-Schubert-Straße starteten, hatten sich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der GEBAG von Urban-Gardening-Projekten in ganz Deutschland inspirieren lassen, u.a. von den Prinzessinnengärten in Berlin, dem Stadtgarten in Nürnberg und dem „Kants Garten“ in Duisburg.

Denn die GEBAG, die sich der architektonischen Neugestaltung und Stadtentwicklung Duisburgs verpflichtet fühlt, möchte neue Wege gehen und überall dort, wo eine Vielzahl ihrer Wohnungen ein Quartier bildet, für mehr Lebensqualität sorgen.

Zusammen mit der GfB plant das Quartiersmanagement der GEBAG, welche wöchentlichen Aufgaben die Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Arbeitsmarktprojektes übernehmen und kümmert sich um die gesamte Organisation innerhalb und außerhalb der Gartenbüro.

Das Anschaffen, Verteilen und Verwalten von Saatgut, Pflanzen, Hilfsmitteln und Werkzeugen gehört genauso zu den Pflichten der Heimatgärtner und dem GEBAG-Quartiersmanagement, wie das Einholen von Spenden, Verwalten von Zuschüssen und die Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt. So wurde über die Heimatgarten-Homepage

www.heimatgarten-duisburg.de

eine öffentliche Plattform geschaffen, die über die verschiedenen Heimatgärten informiert und nützliche Tipps bereithaltet.





Recyclen und Upcyceln

Das Quartiersmanagement der GEBAG sorgt außerdem dafür, dass die nachhaltige Philosophie der Wohnungsbaugesellschaft umgesetzt wird. Neben dem Fokus, der auf dem gemeinsamen Gärtnern aller Bevölkerungsgruppen liegt, wird die Idee des Recyclens und Upcyclens – des Wiederverwertens und Aufwertens – ganz groß geschrieben, nach dem Motto:

Mit wenig Kosten Schönes und Nachhaltiges schaffen

In den Heimartgärten setzen die Gärtner kreativ und umweltbewusst die verschiedensten „Abfall“materialien ein. Neben den Hochbeeten aus recycelten Paletten werden auch farbenfroh bemalte ausrangierte Autoreifen als Blumenbeete umfunktioniert.

„Pflanzen können in Tetrapacks und Eierkartons gezogen, recycelte Bäcker- oder Gemüseboxen als Hochbeete verwendet werden, die auch für Kinder die richtige Höhe haben. Alte Waschmittelflaschen als Gießkannen können einfach erneuert werden, und vieles mehr“ nennt Petra Triesch weitere Beispiele.



Ökologie zum Anfassen für Kinder

Auch dass die Kinder im Heimatgarten Ökologie zum Anfassen erleben, liegt den Heimatgärtnern am Herzen. Wer von klein auf an lernt, woher die Nahrung kommt und mit wie viel Arbeit ihre Produktion verbunden ist, der hat in Zukunft mehr Achtung vor Lebensmitteln.

Doch nicht der erhobene Zeigefinger, sondern der Spaß am Leben mit der Natur steht im Mittelpunkt der zahlreichen Aktionen für die Jüngsten. Ob die Jungen und Mädchen im eigens für sie mitgebrachten Imker-Anzug den Bienenvölkern und dem Imker bei der Arbeit im Heimatgarten zuschauen dürfen, selbst gesammelte Stöcke und Steine bemalen oder ob sie selbst Saatbänder aus Küchenpapier, Mehl und Samen herstellen - immer steht das spielerische Lernen im Vordergrund.

Auch dass das Naschen am Erdbeerbeet für Kinder ausdrücklich erlaubt ist, trägt zur Anziehungskraft des Heimatgartens auf die junge Generation bei.



Die Herstellung von Saatbändern ist eine wichtige Aufgabe in jedem Winter.

Heimatgarten als Modell für ganz Duisburg

Nach dem Ende der Projektlaufzeit im September 2016 in Rheinhausen konnte die GEBAG gemeinsam mit der GfB und dem Jobcenter weitere Heimatgärten in anderen Duisburger Stadtteilen einrichten, damit der Heimatgarten als Plattform für bürgerliches Engagement und Integration erhalten bleibt und ausgebaut werden kann.

Ziel bleibt es immer, feste Gärtnergruppen zu gewinnen, die ehrenamtlich, als Verein oder gemeinnützige GmbH die weitere Entwicklung der Gärten organisieren. Während die GEBAG zurzeit die Raummieten der Gartenbüros, Erde, Pflanzen und Material bezahlt, ist sie optimistisch, dass auch künftig nur geringe Kosten entstehen werden.

„Plan ist es, Pflanzen bzw. Saatgut selbst zu züchten und mit anderen Gärten auszutauschen. Außerdem möchten wir viel mit Upcycling arbeiten.“ sagt Petra Triesch.

Zukunftsvision ist für sie, dass die GEBAG in jedem Stadtteil, in dem sie mit Wohnungen vertreten ist, mindestens einen Heimatgarten initiiert.



Der Heimatgarten im Citywohnpark.



Das Miteinander im Gartenprojekt

Zartes Pflänzchen der Integration gedeiht in positivem Sozialklima

Während die Hobbygärtner schon in den Gartensaisons 2014 und 2015 Gelegenheit hatten, sich das Gelände an der Franz-Schubert-Straße als ihr Urban-Gardening-Revier zu erobern, war das Projekt für die im Herbst 2015 eingereisten Geflüchteten zuerst ungewohnt und neu.

Aber auch sie wurden immer neugieriger auf das, was vor ihrer Haustür seit Frühjahr 2016 mit Hilfe der GfB quasi „aus dem Boden gestampft“ wird. Mittlerweile haben viele Flüchtlinge eigene Hochbeete und bepflanzen sie nach ihren Vorstellungen und Wünschen.

Sie nutzen die Chance, das in der Regel lange Warten auf den Asylbescheid mit einer sinnvollen Beschäftigung zu überbrücken und packen beim Bau der Hochbeete und sonstigen Arbeiten gern und viel mit an.

Ein Garten mit psychologischer Wirkung

„Dabei haben sich besonders die Kinder der Flüchtlingsfamilien als Vermittler bewährt. Sie gehen unbefangen auf die Handwerker und Gärtner zu und möchten alles ganz genau wissen“, hat Petra Triesch von der GEBAG festgestellt. Und die Anleiterin der GfB berichtet von einem ganz besonderen Erlebnis mit einem zwölfjährigen Mädchen aus Syrien:



„Fateme besucht uns täglich im Garten, begleitet von ihren beiden jüngeren Schwestern. Sie liebt Blumen und Pflanzen und findet sie wunderschön. Mit Bedauern erzählte sie, wie in Syrien alles zerstört wurde. Gemeinsam mit ihren Schwestern hat sie hier ein eigenes Beet, um das sie sich voller Hingabe kümmert. Sie sprach auch von ihrer zerbombten Schule in Syrien und ihrem Leben dort. Und dann, ganz plötzlich, sprang mir ein kleines Mädchen um den Hals – ich wurde umarmt und gedrückt.“

Kinder als sprachliche Vorbilder

Die Verständigungsprobleme, die den Erwachsenen immer noch im Weg stehen, sind bei den Jungen und Mädchen durch den Schulbesuch bereits geringer geworden, davon profitieren auch die Eltern: „Die Kinder lernen recht schnell die deutsche Sprache und sind prima Dolmetscher. Und wo wir mit Deutsch oder Englisch nicht weiterkommen, nehmen wir das Internet zu Hilfe“, erklärt die Anleiterin der GfB. „Über Fotos suchen wir mit den erwachsenen Geflüchteten die Gemüse- und Obstsorten aus, die sie aus ihrer Heimat kennen und gern bei uns anbauen möchten.“ Ein Flyer erläutert darüber hinaus auf Arabisch das Prinzip des Urban Gardenings.

Einige Zuwanderer gehen bereits zu den besonderen Gartentreffen oder schauen im Gartenbüro vorbei. „Eine junge Frau kommt regelmäßig zu mir und erzählt recht lange etwas in ihrer Sprache, auch in dem Wissen, dass ich kein Wort davon verstehe“, sagt die Anleiterin der GfB mit einem Schmunzeln.

Gemeinsam gegen Vereinsamung

Durch das zusätzliche Angebot der offiziellen Gartentreffen ist inzwischen eine Gemeinschaft gewachsen, die aus einem festen Kern von Akteuren besteht und immer wieder von neuen interessierten Menschen besucht wird, die sich für eine bestimmte Zeit beim gemeinsamen Gärtnern und bei sonstigen Aktivitäten engagieren.

Dass sich im Heimatgarten jeder täglich nach seinen Fähigkeiten und Interessen einbringen kann, ist bei der heterogenen GEBAG-Mieterstruktur eine wichtige Voraussetzung. Ängste und Vorurteile auf Seiten der Stamm-Mieter konnten durch die Begegnung mit den Geflüchteten so abgebaut werden.



Drei türkische Anwohnerinnen bepflanzen ihre Hochbeete aus alten Gemüseboxen.



Kultur des Teilens

Überhaupt ist das gegenseitige Aufeinander-Zugehen geprägt von Achtung und Respekt, vor allem von großer Freundlichkeit: *„Es ist einfach schön“*, so die Anleiterin der GfB, *„wenn ein syrischer Flüchtling auf seinen deutschen Nachbarn im Garten mit einem breiten Lächeln und seinen einzigen drei Worten auf Englisch zugeht und ruft: ‘Hello, my friend!’“*

Auch die Teilnehmer des Arbeitsmarktprojektes leisten ihren Anteil an der Integrationsarbeit, indem sie den Flüchtlingen in der Gartenarbeit mit Rat und Tat zur Seite stehen. Als Lohn für ihre Hilfsbereitschaft bekommen sie schon einmal Kuchen und selbstgemachten Nachtisch nach draußen gebracht.

Das zarte Pflänzchen der Kultur des Teilens, des gegenseitigen Nehmens und Gebens hat sich mittlerweile im Heimatgarten gut entfaltet. Um dieses Gemeinschaftsgefühl weiter zu stärken, soll in Zukunft ab und zu mit einem Teil der Ernte in der Küche des Gartenbüros gemeinsam gekocht und gegessen werden. Die GEBAG hat mittlerweile auch einen Outdoor-Gartentreffpunkt eingerichtet, damit die Menschen bei schönem Wetter zusammenkommen können, um den selbst gestalteten Lebensraum zu genießen.

Zusätzliche soziale Begleitmaßnahmen

Die Integrationsmöglichkeiten für die Flüchtlinge durch das Urban-Gardening-Projekt werden zusätzlich von Maßnahmen begleitet, die von den kommunalen Akteuren und Wohlfahrtsverbänden speziell auf diese Zielgruppe zugeschnitten sind. So gibt es zum Beispiel niederschwellige Projekte für Flüchtlingskinder und ihre Eltern, in denen gespielt, gemalt, gesungen und gebastelt wird. Auch sie sorgen für Beschäftigung und erste Sprachkontakte.

Am „Runden Tisch“, bei dem die Angebote abgestimmt werden, treffen sich das Quartiesmanagement der GEBAG, die GfB, das Team des Heimatgartens, mehrflüchtlingshilfe e.V., das Deutsche Rote Kreuz, die Caritas, Ehrenamtliche und Mitarbeiter der Stadt Duisburg sowie viele weiteren Interessierte. Aufgabe der „Runden Tische“ ist es, sich gegenseitig zu informieren, Aufgaben und Problemstellungen offen zu diskutieren und Lösungen zu finden. Nicht nur zum Thema Heimatgarten, sondern alles, was das Quartier betrifft wird besprochen.

So kann der Heimatgarten mit Hilfe aller beteiligten Akteure und bürgerschaftlichem Engagement eine ideale Plattform bieten, sich sinnvoll zu beschäftigen, Kontakte zu knüpfen und ein konstruktives Integrationsklima für ein zukunftsfähiges Miteinander der Menschen im Stadtquartier zu schaffen.



Kontakt

Projekt	GEBAG Heimatgarten
Eigentümer	GEBAG Duisburger Baugesellschaft mbH Tiergartenstraße 24-26 47053 Duisburg
Abteilung	Kundenbetreuung & Quartiersmanagement Leitung: Dennis Ifkovitz
Heimatgarten	Petra Triesch Telefon: 0203 6004-173 E-Mail: heimatgarten@gebag.de
Internet	www.heimatgarten-duisburg.de www.gebag.de

Impressum

Herausgeber	GEBAG Duisburger Baugesellschaft mbH
Texte	Andrea Ludwigs-Spalink, Petra Triesch
Redaktion	Andrea Ludwigs-Spalink, Petra Triesch
Layout + Fotos	Petra Triesch



